

TIM
CURRAN

NIGHTCRAWLERS

KREATUREN
DER
FINSTERNIS

Aus dem Amerikanischen von Markus Müller

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Nightcrawlers*
erschien 2014 im Verlag DarkFuse.
Copyright © 2014 by Tim Curran.

1. Auflage Mai 2016
Copyright © dieser Ausgabe 2016 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Arndt Drechsler
Lektorat: Alexander Rösch
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-441-6
eBook 978-3-86552-442-3

1

Als die Spaten in die feuchte Erde eindrangten, klangen sie wie Äxte, die sich in weiche Nacken gruben. Sie hoben und senkten sich, schaufelten Erde weg und legten Wurzeln frei, Steine und noch Schlimmeres.

Da der Regen nicht aufhören wollte, stellte sich Kenney unter den Dachüberhang des alten Farmhauses und beobachtete, wie die Kriminaltechniker in gelben Regenmänteln mit dunklen Werkzeugen in der Erde herumstocherten, alles hin und her schoben und durchwühlten wie Farmer, die eine grimmige Ernte einbrachten. Er zog an der Zigarette, fröstelte und hasste alles, was hier gerade vor sich ging.

Acht bis jetzt, dachte er. Acht beschissene Leichen.

Sie lagen unter Plastikplanen, neben den Löchern, aus denen man sie herausgezogen hatte. Fünf Frauen, zwei Männer, ein Kind. *Bis jetzt. Bis jetzt.* Diese beiden Worte hallten fortwährend in seinem Kopf wider. Acht Leichen, ausgerechnet hier, auf einem Farmgelände im ländlichen Wisconsin. Als er die Augen schloss, tauchten ihre verwüsteten Gesichter auf, die teilweise keine Gesichter mehr waren, sondern verblichene, fleischlose

Knochenflächen. Das fand er schon schlimm genug, aber sobald er über den Zustand der Leichen nachdachte und sich die Bissspuren vor Augen rief, wurde es noch wesentlich schlimmer.

Chipney trottete durch den Schlamm auf ihn zu. »Hey, Chief, nimm's nicht so schwer. Ich wollte morgen heiraten. Ich hab für den Rest der Woche Urlaub eingereicht. Glaubst du, den bekomm ich jetzt überhaupt noch?«

»Ziemlich unwahrscheinlich, Chip.« Kenney blies den Rauch in den Wind. »So wie's aussieht, wird keiner von uns hier so schnell eine Auszeit kriegen.«

Der Regen lief am Plastikschild von Chipneys Mütze hinunter und perlte an der Nasenspitze ab. »Lieutenant ... Lou. Scheiße, ich hab mir die Leichen noch nicht angesehen und hab's auch gar nicht vor. Aber die Leute hier reden. Es gehen Gerüchte um.«

»Worüber denn?«

»Du weißt schon, über die Leichen.«

Kenney schnippte die Kippe weg. Sie verglühte im Regen wie eine Sternschnuppe. »Was soll mit denen sein?«

»Na ja, sie sind nicht ... *komplett*.«

Kenney wurde ernst. »Das sind sie tatsächlich nicht.«

»Man sagt, die sehen aus, als habe was an ihnen rumgefressen.«

Kenney spürte, wie Galle in seiner Kehle nach oben sprudelte. »Chip, darüber reden wir später. Jetzt gehst du zurück zur Straße. Behalt die Cops im Auge. Falls irgendwelche miesen Schmierfinken von der Presse aufs Gelände kommen, ramm ich dir die Typen persönlich in den Arsch.«

»Möglicherweise tust du das tatsächlich.«

Der Scherz, den sie in ähnlicher Weise schon oft gerissen hatten, brachte beide zum Lächeln.

Chipney machte sich auf den Weg durch Regen, Nacht und Wind.

Das Grundstück war abgesperrt. Bis jetzt schenkte niemand der Angelegenheit Aufmerksamkeit ... aber das konnte sich ganz schnell ändern.

Die Cops und Techniker wuselten herum wie Spinnen. Flutlichtlampen strahlten sie von hinten an, die Luft vibrierte unter dem Surren der Dieselgeneratoren.

Kenney stand da und hing seinen Gedanken nach. Vor sechs Stunden hatte er noch Pläne für einen typischen Montagabend geschmiedet, gemütlich mit einer Pizza vom Italiener um die Ecke vor dem Fernseher, um sich das Football-Spiel anzusehen. Doch dann hatte das Telefon geklingelt. Die Jungs von Wisconsin Electric hatten vom County den Auftrag bekommen, die alten Stromleitungen aus den 50er-Jahren zu ersetzen und neue zu verlegen. Die geplante Trasse verlief durch den westlichen Ausläufer des Pigeon River State Forest in der Nähe von Haymarket und setzte sich durch brachliegendes Ackerland bis zur Bellac Road fort. Bellac war ein einsamer Landstrich mit verödeten Feldern, dicht bewaldeten Niederungen und grauen, maroden, seit Langem aufgegebenen Farmhäusern und Scheunen, die teilweise schon zusammenfielen. Als sich eine schwere Planierraupe den Weg durch ein besonders heruntergekommenes Feld bahnte, hatte ihre Schaufel plötzlich Leichen an die Oberfläche befördert.

An diesem Punkt war Kenney in die Sache hineingezogen worden.

Z

»Hey!«, rief jemand. »Wir haben noch einen hier drüben!«

Kenneys Herz rutschte in die Hose. Natürlich hatten sie. Gott allein wusste, wie viele es noch wurden, bevor die Sache endete. Mit dem Regen im Gesicht marschierte er los. Der Acker glich einem geschäftigen Bienenstock. Stündlich dehnten sie den Suchradius noch etwas weiter aus. 50 Leute befanden sich mittlerweile vor Ort. Morgen dürften es bereits 70 sein ... und nächste Woche? Kenney hatte keine Lust, darüber zu spekulieren, da es seine Magengeschwüre auf Touren brachte.

Der Niederschlag spülte den kalten Matsch weg, dunstiger, feuchter Dreck bedeckte den Tatort. Über die abgesteckten Fundstellen hatte man schwarze Plastikbahnen gezogen. Sie flatterten knallend im Wind, wurden von Tropfen besprenkelt. Kriminaltechniker murmelten in sich hinein und legten gekennzeichnete Leichenteile in kalte Blechbehälter. Fotografen schossen Bilder und hielten das Gemetzel mit kurzen Videos fest. Forensiker sammelten Erde, Blätter und kleine Partikel aus verschiedenen Materialien auf, die von Kleidungsstücken aus den Gräbern stammen mochten, und versiegelten sie in Asservatenbeuteln. Eine kalte, ungemütliche Arbeit, die einem keiner dankte.

Der Säurespiegel in Kenneys Magen stieg, als er sich dem jungen Polizisten näherte, der gerufen hatte. Er gehörte zu den gut 20 State Troopern, Mitarbeitern des Landeskriminalamtes und örtlichen Cops, die das Umland mithilfe eines systematischen Rasters nach Beweisen absuchten. Sie arbeiteten sich Meter für Meter voran und stocherten mit Metallstäben im Erdreich herum,

so lange, bis sie auf ein Loch oder einen Hohlraum stießen.

Während Kenney so schnell wie möglich auf den Beamten zuing, fragte er sich, warum der Reiz des Neuen an diesem Schauplatz des Verbrechens noch nicht verfliegen war. Sich durch den Morast zu bewegen, glich der Überquerung von Treibsand. Der Boden saugte die Füße ein und sobald man in eine Mulde trat, versank man bis zu den Knien im Matsch.

Spivak, die Pathologin des Countys, erreichte die Fundstelle kurz vor ihm.

In der Regel eher mit Selbstmorden und Autounfällen konfrontiert, benahm sich Spivak hier wie ein Kind im Süßigkeitenladen. Die kleine Frau mit dem schütterten Haar, das an den Schläfen ergraute, wirkte mit ihrem sommersprossigen Gesicht, den Gummistiefeln und dem schwarzen Regenmantel eher fehl am Platz.

Als Kenney bei ihr ankam, entfernte sie gerade sorgfältig Schlamm von einem Brustkorb und einem Beckengürtel. Sie trug Plastikhandschuhe, ein Techniker assistierte bei ihrer sorgfältigen, akribischen Arbeit. Ein unangenehmer Geruch nach modernden Blättern tränkte die feuchte Luft.

»Was haben wir hier?«, erkundigte sich Kenney, nachdem sie zehn bis 15 Minuten an den Gebeinen herumgefummelt hatte.

»Etwas Unvollständiges«, antwortete sie. »Kein Schädel, außerdem fehlen Rückenwirbel. Ich kann weder eine Elle noch ein Schlüsselbein finden.«

Kenney ging neben ihr in die Hocke.

Sie hielt einen grauen Oberschenkelknochen in der Hand, als habe sie es mit einer wertvollen Antiquität zu tun, während der Techniker einzelne Bereiche des

Knochens abmaß. Sie rollte ihn zwischen den Fingern hin und her. Was von ihm übrig geblieben war, wies im mittleren Bereich Zertrümmerungen auf. Kenney konnte Einkerbungen erkennen, als habe ihn jemand mit einer Ahle bearbeitet.

»Zahnabdrücke?«, fragte er, bevor ein anderer die Frage stellen konnte.

Sie nickte. »Die kleineren Abdrücke ... könnten von Ratten stammen. Schwer zu sagen. Aber die größeren ... na ja, ich hab noch nie solche Zahnabdrücke gesehen. Sie stammen meiner Einschätzung nach nicht von Tieren.«

»Von Menschen?« Übelkeit stieg langsam in ihm hoch.

Sie zuckte mit den Achseln. »Weiß nicht. Menschliche Zähne hinterlassen nicht derartige Furchen, glaub ich zumindest.«

Kenney stellte keine weiteren Fragen, da er seine Antworten bereits hatte. Die Abdrücke passten zu keinem ihr bekannten Tier, obwohl sie sich mit Knochen auskannte, an denen die Räuber und Aasfresser dieser Region herumgenagt und gescharrt hatten. Der Leiche eines Menschen schienen sie einfach nicht widerstehen zu können.

Er wischte sich kalten Regen aus dem Gesicht. »Die Leute werden Fragen stellen«, meinte er mit gesenkter, ruhiger Stimme. »Haben Sie etwas für mich? Selbst wenn es nur etwas Vorläufiges ist?«

Sie musterte ihn mit ausdruckslosem Blick, fast schon, als habe sie Angst, ihren Verdacht laut auszusprechen.

Kenney seufzte und starrte in die Ferne zu dem Friedhof, der den kleinen Hügel auf der anderen Seite der Bellac Road krönte. Ihn beschlich der Verdacht, dass sich

auf diesem Feld möglicherweise mehr Leichen befanden als dort in den Gräbern.

Kein besonders beruhigender Gedanke.



Der Nebel hielt sich.

Vom Regen aufgewühlt driftete er in gasförmigen Schwaden vorbei, die phosphoreszierenden weißen Tüchern ähnelten, zog über Äcker und Wälder, breitete sich aus und hüllte alles ein. Eine Stunde später hing er fast schon erstickend dicht über der Landschaft. Die Sichtweite betrug weniger als drei Meter.

»Man muss diese Suppe einfach lieben«, witzelte Deputy Riegan. Er steuerte den Streifenwagen über einen gewundenen, von Bäumen umstandenen Weg. Die Frontscheinwerfer stachen wie schimmernde, weiße Schwerter in den Nebel. »Ich kann rein gar nichts erkennen.«

Auf dem Beifahrersitz lachte Deputy Snow. »Ja, und wir sollen die Presseleute und Gaffer fernhalten. Großartig.«

Riegan fuhr langsam, die Vorderreifen gerieten in Pfützen und Schlaglöcher, die nicht bloß die Stoßdämpfer, sondern den ganzen Wagen zum Schaukeln brachten. Der Feldweg machte nicht viel her, bestand nur aus zwei verdreckten Spurrillen, mit einem Damm dazwischen, auf dem ungemähtes Gras wucherte. Bis jetzt hatten sie noch keinen einzigen Schmierfink oder Neugierigen entdeckt. Stattdessen drei Rehe, einige Kaninchen und ein großes, herumstreifendes Stachelschwein. Mehr nicht.

Während Riegan fuhr, starrte Snow durch die Seitenscheibe und den abperlenden Regen in den Nebel.

Um sie herum befand sich Weideland, größtenteils verwachsen, das der Wald von allen Seiten unkontrolliert zurückeroberte. Ab und zu lichtete sich der Dunst und er konnte den grasbewachsenen Hügel am Straßenrand hinunterblicken, auf überschwemmte Felder, Felsformationen und ein oder zwei umgeknickte Zaunabschnitte. Sonst gab es dort draußen kaum etwas zu sehen.

»Als ich noch ein Kind war«, erinnerte sich Snow, »haben wir uns diesem Ort höchstens auf eine Meile genähert.«

Riegan, der nicht aus der Gegend stammte, fragte: »Wieso?«

»Weiß nicht. Gespenster, schätze ich.«

»Gespenster?«

»Kindergeschichten, Dave. So ist das in der Provinz. Wenn eine Farm verlassen wird, erzählen die Kids schon bald, dass es dort spukt. So läuft das meistens.«

»Klar.«

Snow wollte eigentlich noch ein paar Einzelheiten ausschmücken, doch dann traute er sich nicht. Er kannte Riegan inzwischen ziemlich gut, aber es gab Sachen, über die man mit Außenstehenden nicht redete. Nicht, ohne sich zum Idioten zu machen oder rückständig zu wirken. Riegan kam nicht aus Haymarket und würde nie wie einer von ihnen ticken.

»In Cleveland, wo ich aufgewachsen bin, war es so ähnlich«, beteuerte Riegan, als legte er keinen allzu großen Wert auf Stille im Wagen. »In jeder Nachbarschaft gab es ein leer stehendes Haus und sämtliche Jugendlichen in der Nähe schworen Stein und Bein, dass es dort spukt.« Er lachte. »Kids. So sind sie halt.«

»Ja«, erwiderte Snow, kaufte seinem Kollegen die Gelassenheit jedoch nicht ab.

Als Einheimischer hatte er den hiesigen Klatsch quasi mit der Muttermilch aufgesaugt. Das meiste davon fand in seinem heutigen Leben keinen Platz mehr und sein kaltschnäuziger Cop-Pragmatismus amüsierte sich insgeheim darüber, aber es war immer noch da und krallte sich an der Unterseite seines Verstandes fest. Vor allem, wenn er nachts um drei aus einem Albtraum hochschreckte.

Untersteh dich, ihm gegenüber was davon zu erwähnen!, ermahnte er sich selbst.

»Pinkelpause«, verkündete Riegan und zog den Streifenwagen zur Seite.

»Von mir aus. Der verdammte Kaffee muss unten wieder raus, kaum, dass er oben drin ist.«

Sie traten hinaus in die frostige Luft. Dort fand jeder von ihnen ein Gebüsch nach seinem Geschmack und bewässerte es. Snow hatte ziemliche Probleme, es zum Laufen zu kriegen, weil er innerlich verkrampfte wie eine geballte Faust. Trotz der Kälte und Feuchtigkeit war ihm warm. Er verspürte ein Kribbeln am Haaransatz und sein Herz pochte. Die ganzen Geschichten aus seiner Kindheit kamen hoch und verfolgten ihn. Er wusste, dass es sich dabei um Bullshit handelte, da es *nichts* anderes als Bullshit sein konnte, dennoch bekam er es nicht aus dem Kopf. Im Leben hätte er nicht daran gedacht, jemals hier draußen zu sein ... schon gar nicht nach Einbruch der Dunkelheit.

»Verfluchter Nebel«, beschwerte er sich. »Ich kann kaum meinen Schwanz sehen.«

»Das kannst du sonst auch nicht«, versicherte Riegan. Beide lachten, nervös zwar, aber sie lachten. Es tat gut. Für

Snow fühlte es sich an wie Finger, die eine Verspannung aus seinem Nacken massierten.

Riegan steckte sich eine Zigarette an. »Herrgott nochmal, ich kann mir nicht vorstellen, noch die ganze Nacht im Dienst zu sein.«

»Mmh ...«

»Beschäftigt dich was, Rich?«

»Nein, alles okay. Bin nur müde.«

»Verstehe.«

Snow bemerkte den Bodennebel, der sich um sie zusammenzog. Weiß und fließend glich er Dampf, der aus einem Kochtopf quoll. Er verschluckte seine Beine knieabwärts vollständig und schlängelte sich wie Girlanden um die Bäume. Dadurch wirkte der finstere Wald gleich noch eine Stufe finstere und bedrohlicher.

Riegan plapperte belangloses Zeug, während er zu Ende rauchte – was ewig zu dauern schien. In Snow keimte langsam das Gefühl, dass seinem Kollegen die Umgebung ebenfalls zu schaffen machte.

»Zur Hölle, was war das?«, stieß Riegan aus.

»Was?«

»Dort unten. Es hat sich was bewegt da unten.«

Snow holte eine Taschenlampe aus dem Streifenwagen und gesellte sich zu ihm an den Wegrand. In ängstlicher Erwartung dessen, was er zu sehen bekam, schaltete er das Licht ein – es reflektierte auf ihn zurück. Er ließ es umherschweifen: ein weißer Strahl im noch weißeren Nebel. Es gab jedoch nichts zu sehen. Die Böschung samt Gräsern und Wildwuchs versank im dichten Dunst. Da unten schien ein Meer aus Nebel zu wabern. Hier und da konnten sie schattenhafte Schemen von Bäumen ausmachen, sonst nichts.

»Wahrscheinlich ein Reh oder so«, meinte Snow.

»Nein. Etwas, das aufrecht lief.«

Ein Frösteln kroch in Snows Unterleib. Der Nebel ließ ein wenig nach, sodass er das nach wie vor dunstige und düstere Feld weiter unten zumindest teilweise überblicken konnte. Riegan holte sich nun ebenfalls eine Taschenlampe aus dem Wagen und lief den Hügel hinab.

»Hey!« rief Snow. »Verdammt, wenn sich die Nebeldecke wieder schließt, finden wir den Weg zurück zur Straße nicht.«

»Deshalb bleibst du hier und gibst mir Rufzeichen.«

Scheiße und nochmals Scheiße. Snow gefiel das ganz und gar nicht. Die Gefahr schien offensichtlich und er hatte kein gutes Gefühl dabei. Sein Magen schlug nervöse Purzelbäume. Riegan wäre auf dem Weg die Böschung hinab mehr als einmal beinahe im nassen Gras ausgerutscht und fluchte vor sich hin. Nachdem er es in die Talsohle geschafft hatte, watete er hinaus in den Nebel. Seine Konturen verschwammen, bis sie schließlich vollständig verschwanden.

Snow atmete ein und aus, um sich zu beruhigen.

Nach einigen Minuten Stille rief er: »Bist du in Ordnung?«

»Ja, Mami«, bekam er zurück.

Klugscheißer. Gelegentlich sah er im Tal flüchtig den Kegel der Taschenlampe herumirren oder erhaschte einen Blick auf die Gestalt dahinter. Sonst jedoch nicht viel. Verflucht! Er zog das Funkgerät vom Gürtelclip ab, informierte die Einsatzzentrale über ihren aktuellen Aufenthaltsort und den Umstand, dass sie den Streifenwagen verlassen hatten. *Falls sie sich auf die Suche nach uns machen müssen.* Er wartete angespannt,

seine Hand um den Griff der Taschenlampe wurde feucht. *Komm schon, komm schon. Sonst schlag ich hier noch Wurzeln.* Das Warten brachte ihn um.

Dann ...

»Hey!« Riegans Stimme driftete aus dem Nebel zu ihm. »Komm hier runter!«

»Was?«

»Komm hier runter!«

Scheiße, Scheiße, Scheiße.

Bei seinem Abstieg achtete Snow penibel darauf, wo er hintrat. Der Lichtstrahl seiner Taschenlampe hüpfte auf und ab. Wenigstens teilte sich der Nebel langsam, weshalb er keine Schwierigkeiten hatte, Riegan aufzuspüren. Sein Kollege thronte auf einem kleinen, grasbewachsenen Hügel zwischen zwei uralten schwarzen Baumstümpfen.

»Und?«

Riegan schwenkte den Strahl. »Dort draußen ist jemand, Rich. Wer immer es ist, er gibt keinen Mucks von sich.«

Snow zielte mit der Lampe in die Ferne. Zuerst erfasste er lediglich Nebel, merkwürdige, dunkle Konturen aus dichtem Gestrüpp und die Stämme Dutzender Bäume, die anscheinend in der Vergangenheit bei einem heftigen Sturm gegeneinandergestürzt waren. Für eine Sekunde glaubte er, vage eine Gestalt zu erkennen, die sich hinter einem der Bäume wegduckte.

»Da ist nichts. Lass uns abhauen. Wir sollten ...«

»Halt den Mund«, wies ihn Riegan zurecht.

Er drehte sich auf den Sohlen um die eigene Achse, um mit einem perfekten Kreis die gesamte Umgebung zu erhellen. Es war offensichtlich, dass er lauschte. Snow lauschte ebenfalls. Was er zu hören hoffte, wusste er selbst nicht so genau. Am liebsten hätte er den Einsatz

abgebrochen und wäre zum Wagen zurückgekehrt. Für diesen Drei-Fragezeichen-Bullshit fühlte er sich eindeutig zu alt. Falls sich dort draußen jemand aufhielt – und bei Gott, er hoffte, dass dem nicht so war – gab es sowieso nicht die geringste Chance, ihn aufzuspüren. Er konnte sich im Prinzip überall verstecken. Und verdammt, wahrscheinlich handelte es sich eh bloß um ein paar Kids.

Du solltest es besser wissen. Die Kids aus der Gegend kommen nach Einbruch der Dunkelheit nicht hierher. Sie kennen die Geschichten.

Riegan hielt inne.

Links von ihnen erklang Geplätscher. Vielleicht ein Ochsenfrosch, der in einen Teich gesprungen war, aber es konnte sich auch um etwas weitaus Schlimmeres handeln. Riegan leuchtete in die betreffende Richtung. Ein Ast brach irgendwo bei den Bäumen in der Nähe. Dann ein zweiter, weiter entfernt im Dunst. Ein weiteres platschendes Geräusch, gefolgt von etwas, das danach klang, als kämpfe sich jemand eilig zu Fuß durch Gestrüpp oder Blätter.

Er glaubte endgültig nicht mehr daran, es mit Kids zu tun zu haben.

Immerhin wusste er nur zu gut, was man sich über diese Gegend erzählte.

Riegan kam zu ihm. »Jemand beobachtet uns von den Bäumen aus«, flüsterte er. »Ich schleich mich mal um ihn herum in seinen Rücken und scheuch ihn auf.«

»Da ist mehr als einer«, meinte Snow. »Wir sollten lieber ...«

»Nein. Warte hier. Ich kümmere mich drum.«

Bevor Snow etwas einwenden konnte, verschwand Riegan im Nebel. Er wollte den oder die Unbekannten

einkreisen. So ein ausgemachter Blödsinn. Sie gingen hier schließlich nicht auf Hirschjagd oder spielten Fangen an einem kühlen Novemberabend. Sondern sie ... sie ...

Weiß Gott, er hatte keine Ahnung, *was* sie hier trieben.

Er wusste nur, dass sich etwas Übles abspielte. So übel, dass ihn das Gefühl überkam, sein gesamter Körper vibriere im Takt des hämmernden Herzens. Jeden Augenblick stieß Riegan auf das, was sich dort draußen befand, und entweder sein Kollege oder er würden es bitter bereuen.

Der Nebel, der weißen, gespenstischen Bettlaken glich, schien sich an ihn heranzuschleichen. Äste brachen. Platschender Lärm. Dann etwas auf der linken Seite: Es klang, als hielt jemand in Gummistiefeln, die schmatzende Geräusche erzeugten, durch das sumpfige Gelände auf ihn zu.

Snow zog seine Waffe, eine Glock 9 Millimeter.

In Gottes Namen, schieß nicht auf Riegan, was auch immer du sonst tust.

Nein, wozu auch? Was immer da aus dem Nebel kam, war nicht Riegan. Er rechnete mit etwas nicht einmal Menschlichem. Mit einer schlurfenden, vornübergebeugten Erscheinung samt verfaultem Gesicht, ähnlich einem verrottenden Pilz.

»Rich!«, rief Riegan. »Kannst du sie sehen? Verdammte, es sind drei oder vier von ihnen ... Hey, siehst du sie?«

Snow ließ seinen Blick durch die Dunkelheit schweifen. Mit Taschenlampe und Kanone wartete er zitternd und verängstigt. Auch wenn ihm nicht klar war, worauf, wappnete er sich innerlich dafür. Er fühlte sich dazu bereit, sich dem zu stellen, was da auf ihn zukam. Er hoffte bloß, dass es ...

Ein Schrei zerriss die Nacht.

Er stammte von Riegan.

Snow rannte zu den Bäumen, der Nebel wurde dichter und er begann die Orientierung zu verlieren. Er hatte keine Ahnung, wo er sich gerade aufhielt, geschweige denn in welcher Richtung sich Riegan oder der gottverdammte Feldweg befanden.

»DAVE!«, brüllte er. »DAVE!«

Riegan schrie erneut, doch diesmal brach der Schrei abrupt ab, als habe man ihm die Kehle durchgeschnitten oder etwas in seinen Mund gestopft. Stille. Kein einziges Geräusch war noch zu hören, außer dem Klang der Regentropfen, die von den Blättern klatschten.

Sonst nichts.

Nach kurzer Zeit wieder ein Platschen. Schritte: langsam und schlurfend. Sie kamen aus allen Richtungen näher. Er machte eine unmögliche, groteske Gestalt zwischen den Bäumen aus. Eine zweite stürzte in den Nebel davon. Ihm war klar, dass er eigentlich die Verfolgung aufnehmen oder Hilfe anfordern sollte, aber er blockierte innerlich komplett. Hier ergab gerade nichts einen Sinn.

Nichts, außer wegzulaufen.

Er spurtete los, wäre fast hingefallen, arbeitete sich mühsam zur Böschung vor, stolperte hinauf und stand schließlich vor dem Streifenwagen. Sobald er hinter dem Steuer saß, trat er das Gaspedal voll durch. Es gelang ihm gerade so, die Kurven und Windungen der Strecke zu bewältigen. Kalter Schweiß strömte über sein Gesicht, tief aus seiner Kehle löste sich ein würgendes Wimmern.

Eins wusste er mit Sicherheit: Riegan war tot.

4

In einem der Wohnwagen, die man aufgestellt hatte, damit die Cops und Techniker einen Platz zum Aufwärmen hatten, sagte Spivak: »Ich mache diesen Job jetzt seit 15 Jahren, Lou. Ich dachte, ich hätte inzwischen alles erledigt. Nun, vielleicht nicht alles, aber das meiste. Ich wurde nur bei einigen wenigen Mordfällen hinzugezogen, und die entpuppten sich allesamt als ziemlich simpel: Erschossene Jäger oder eifersüchtige Ehemänner, die ihre Frau im Affekt getötet haben. Das Übliche. Hier in der Ecke passiert in der Regel nichts Spektakuläres.«

»Zumindest bis jetzt«, meinte Kenney.

»Zumindest bis jetzt«, pflichtete sie bei.

Er hätte ihr von seinen vielen Erlebnissen berichten können, aber ihm war gerade nicht danach. Er gehörte seit mittlerweile 20 Jahren zur Truppe und reihte sich mit seinen starren Augen, dem strengen Gesicht und dem grimmigen Auftreten nahtlos in die Reihe erfahrener Cops ein. Er hatte einen tiefen Schluck aus dem Kelch der dunklen Seite menschlichen Verhaltens erwischt, und zwar regelmäßig. Jeder konnte nur eine gewisse Menge verkraften und kontrollieren, bevor es anfang, einen emotional oder sogar körperlich zu verändern. Sein Job hatte ihn zwei Ehen gekostet. Es gab immer einen Preis, der bezahlt werden musste.

»Diese Leichen ... diese Gebeine ...« In Spivaks Worten schwang ein Grauen mit, das sich wand wie Würmer auf einem verdorbenen Stück Fleisch. »Es ist sinnlos, Vermutungen anzustellen, womit wir es hier zu tun haben. Diese Opfer wurden quasi aufgefressen, wir beide wissen das, aber wir wissen nicht, von *was*. Mich

quälen eher die Fragen hinsichtlich der Knochen ... diese Zahnabdrücke – zumindest glaube ich, dass es sich um Zahnabdrücke handelt – ähneln nichts, was ich jemals zu Gesicht bekommen habe, und ich glaube, auch Sie haben so etwas noch nie gesehen. Offen gesagt, geht mir das Ganze ziemlich an die Nieren.«

Die bislang exhumierten Leichen wiesen keine nachvollziehbare Todesursache auf: weder Zertrümmerungen der Knochen noch Traumata des Fleisches, die sich auf Fremdeinwirkung zurückführen ließen. Ihm gefiel überhaupt nicht, worauf das hindeutete.

Er trat an eins der Fenster und blickte hinaus auf die von den Scheinwerfern erleuchteten Felder. Der Rumpf der Scheune brach in sich zusammen, ein Silo ragte fingergleich in die Höhe, die uralten Nebengebäude zerfielen zu Kleinholz. Die Farm nebst dazugehörigem Grund und Boden – 80 Hektar verschlungenes Dickicht, überwucherte Wiesen und sumpfige Brachen – hatte ursprünglich einer Familie namens Ezren gehört. Die Leute waren längst verstorben und die offiziellen Besitzrechte an Verwandte aus dem Osten übergegangen. Die Farm wurde seit mittlerweile fast 30 Jahren nicht mehr bewirtschaftet.

Komisch, dass sie nicht verkauft oder in Parzellen aufgeteilt wurde. Das Land wirkt fruchtbar, wie kann es da sein, dass man es nicht zumindest an andere Farmer verpachtet hat?

Spivak rührte Milch in ihren Kaffee. »Erlauben Sie mir einige wilde und möglicherweise irrationale Spekulationen. Die ersten Leichen waren noch frisch. Ich gehe davon aus, sie lagen nicht mehr als sechs Monate unter der Erde. Was mich an ihnen stört, ernsthaft stört,

ist, dass ich keine Blutspuren finden konnte. Auch keine bläulichen Hautverfärbungen, nichts. Die anderen könnten in Anbetracht ihres Zustands schon vor Jahrzehnten gestorben sein. Aufgrund der Umweltfaktoren, etwa dem Säuregehalt des Bodens, lassen sich manche der Knochen auf ein Alter von 50 oder 60 Jahren taxieren. Vielleicht sind sie sogar noch älter.«

»Zumindest sieht es danach aus.«

Er hatte natürlich zunächst die Tat eines Serienmörders oder einen Massenmord unterstellt. Da einige der Kadaver recht frisch und andere ziemlich alt waren, kamen Theorien über einen Wahnsinnigen im Bluttausch jedoch nicht infrage. Er konnte sich auch keinen Killer vorstellen, dessen Aktivitäten sich über eine derart lange Zeitspanne erstreckten. Absolut nicht plausibel.

Spivak fuhr damit fort, Knochen anhand des Grads ihrer Entfleischung und ihres Zerfalls zu datieren. Er kannte das Prozedere in- und auswendig, hatte solche Berichte oft genug gelesen oder gehört, weshalb er ihre Ausführungen kurzerhand ausblendete. Er bemerkte aber, dass sich hinter ihrem professionellen, klinischen Gehabe etwas verbarg. Etwas, das in ihren Worten mitschwang.

»Sagen Sie's mir!«, verlangte er. »Verraten Sie mir, um welchen heißen Brei Sie herumreden.«

Sie starrte aus dem Fenster. »Ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich keine Blutspuren gefunden habe. Der Grund dafür ist, dass die Körper – zumindest einige davon – einbalsamiert wurden.«

Kenneys Kinnlade fiel herunter. In seiner Fantasie streifte sie fast den Boden. »Was ...«

Er beendete den Satz nicht, da die Tür aufgestoßen wurde und Chipney in einer Gischt aus Regen und Wind

vor ihnen stand. »Chief, wir haben einen Notfall. Einer unserer Leute wird vermisst.«

5

Als sie ankamen, erstattete gerade ein groß gewachsener Deputy namens Snow Bericht, ebenso schlaksig wie grün hinter den Ohren. Nebel kroch aus zahlreichen Vertiefungen im Boden und strich um seine Beine wie eine Hauskatze. »Wir waren damit beschäftigt, unsere Augen offen zu halten ... die Gegend zu überwachen ... sicherzustellen, dass keine Reporter oder Neugierigen zu uns durchkommen ...«

Umgeben von einer ganzen Batterie auf und ab hüpfender Taschenlampenstrahlen trat Kenney dichter an Snow heran. Der Regen hatte nachgelassen, aber noch immer hing schwerer Nebel in der Luft. Er hörte Snow zu, obwohl er bereits ein grobes Briefing zu den Vorkommnissen erhalten hatte. Er hörte trotzdem zu, weil ihm 20 Jahre Polizeidienst und sein Bauchgefühl eines ganz klar verrieten: Dieser Bursche hatte Angst. Er wirkte eingeschüchtert wie ein kleiner Junge, der gerade dem sprichwörtlichen Monster im Wandschrank begegnet war. Als Kenney das registrierte, nistete sich etwas Dunkles in seiner Magenrube ein, etwas Böses und Zehrendes.

Er bemerkte, dass sich eine Zigarette zwischen seinen Lippen befand, konnte sich jedoch nicht daran erinnern, sie dorthin gesteckt zu haben. Einer der State Trooper gab ihm Feuer. »Wie heißen Sie, mein Junge?«, fragte er den jungen Deputy.

»Snow, Sir. Deputy Snow.«

»So werden Sie aber nicht von Ihrer Mutter gerufen.«

Aus dem Pulk der Cops ertönte verkramptes Gelächter.

»Richard ... Rich«, räumte er ein und entspannte sich ein wenig.

Kenney führte ihn von den anderen weg und legte einen Arm um seine Schulter. »Okay, Rich, sagen Sie mir, was vorgefallen ist. Lassen Sie es langsam angehen und berichten Sie alle Einzelheiten, so gut Sie sich daran erinnern. In Ordnung?«

Snow nickte. Seine Augen glänzten und schienen auf etwas fixiert zu sein, etwas in weiter Ferne. »Ich und Dave ... Deputy Riegan meine ich, Sir ... sind Patrouille gefahren und haben darauf geachtet, dass keiner aufs Gelände kommt. Sie wissen ja, wie die Leute sind, Sir ... und diese Farm, sie ist verdammt groß. Sie dehnt sich ewig weit aus.«

Kenney schnippte seine Zigarette weg. »Klar! Und was ist dann passiert?«

Snow schluckte, die Erinnerung schien ihn zu vergiften. Sein Gesicht wirkte im Schimmer der Taschenlampen gelb und plastikartig, wie eine Maske, steif und zu keinerlei Emotion fähig. »Wir haben den Streifenwagen dort oben abgestellt«, berichtete er und zeigte auf den Feldweg, der sich durch ein düsteres Dickicht aus vom Herbst entblößten Eichen schlängelte.

»Was hat Sie zum Anhalten veranlasst?«

»Na ja, Sir, es war halt so ...«

»Ist schon okay, Sohn. Bleiben Sie einfach bei der Wahrheit.«

Snow seufzte. »Na ja, Dave hat angehalten, um dem Ruf der Natur zu folgen. Und ich musste auch mal. Als

wir fertig waren, meinte Dave, er habe dort unten etwas gesehen ... also *hier* unten, meine ich ... und ging der Sache nach. Er wies mich an, am Wagen zu warten ...«

Kenney hörte zu. Er konnte es sich bildlich vorstellen. Riegan ging den Abhang hinunter und hinaus auf das Feld, der Nebel schloss sich von allen Seiten. Dann forderte er Snow auf, ihm zu folgen. Er hatte etwas oder jemanden gehört. Kenney wusste, dass Snow die Wahrheit sagte, aber ihn beschlich das Gefühl, dass es nicht die *vollständige* Wahrheit war. Etwas blieb unausgesprochen, wurde sorgfältig ausgespart.

»Ich habe es dann auch gehört.«

»Was?«

Snow schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht ... ein Plätschern, schmatzende Töne, als ob jemand über das Feld schleicht, durchs Wasser. Dave ging hin, um ihn aufzuscheuchen. Ich wartete, so wie er es verlangt hatte. Dann hörte ich, wie er schrie, dass sie aufhören sollten, und ich hörte ... ich hörte, wie er mir etwas zurief ...«

»Was rief er genau?«

Snow hatte inzwischen angefangen zu zittern. Seine Finger wanden sich an den Seiten seiner Uniformhose wie Schlangen. Die Lippen hatten sich zu einer bleistiftdünnen Linie verzogen. »Er sagte etwas wie: ›Verdammt, Rich, da sind drei oder vier von ihnen. Kannst du sie sehen?‹ Ich war mir nicht sicher. Ich konnte nichts sehen, nur hören, dass sich etwas bewegte, und dann kam ein lauter Schrei von Dave. Ich meine, er brüllte wie am Spieß!«

Kenney tätschelte seine Schulter. »Okay, ganz ruhig.«

»Tut mir leid, Sir.«

»Er hat nicht beschrieben, *was* er gesehen hat?«

»Nein.«



corpseking.com

TIM CURRAN Curran lebt mit seiner Frau und drei Kindern in Escanaba im US-Bundesstaat Michigan. Er ist einer der begabtesten neuen Horrorautoren, gilt aber noch als Geheimtipp. Sein Werk zeichnet sich vor allem durch eine morbide Faszination am Verfall und Tod aus – vielleicht benennt er deshalb seine Website nach dem Titel seiner Novelle *Der Leichenkönig*.

Tim Curran bei FESTA:

Zerfleischt, Verseucht, Dead Sea, American Wasteland, Feuertod, Nightcrawlers und als limitierte, signierte und nummerierte Sonderausgabe: *Bis dass die Zeit den Tod besiegt*